

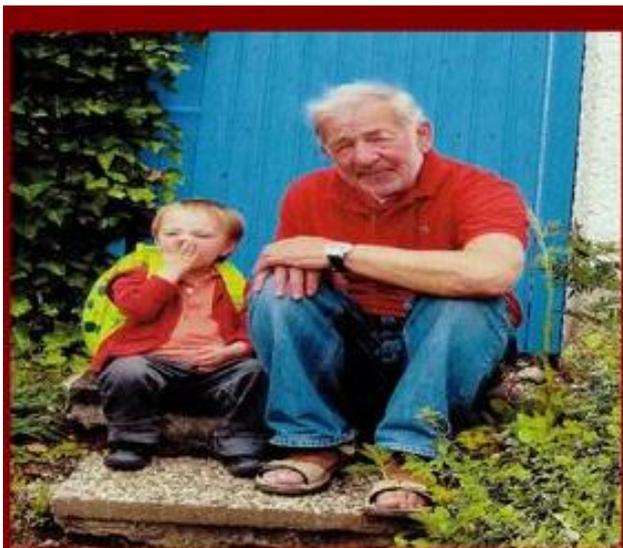
Serie «Lebensqualität im Alter»

Teil 1: Hinführung zum guten Altern

Teil 2: Altern mit Demenzsymptomen mit Vorstellung des Demenzzentrums Unterwalden

Teil 3: Nahesein bis zum Ende - das Hospiz Zentralschweiz

Teil 4: Organstransplantation ja oder nein?



Teil 1: Hinführung zum guten Altern

Wir Menschen werden alle älter. Nicht nur die einzelnen Personen haben eine höhere Lebenserwartung; die Gesellschaft als ganze wird älter und der Anteil der Seniorinnen und Senioren wächst im Verhältnis zu den Anteilen anderer Generationen. Alt werden gehört zum Lauf des Lebens und ist keine Schande. Niemand kann sich diesem Prozess entziehen. Heute wird älteren Mitmenschen vermehrte Wertschätzung zuteil. Ihre reichen Erfahrungsschätze sollen in die Kultur einfließen und allen zugutekommen. Was Jüngere schwer ertragen ist, wenn sich Ältere über Gebühr in ihre Angelegenheiten einmischen oder alles besser wissen wollen. Doch wächst die Toleranz auf beiden Seiten. Es ist nicht schön, wenn ältere Leute ignoriert oder abgeschoben werden. Sie ernst nehmen ist geboten. Bereits vor 2.500 Jahren hat der Psalmist treffende Beobachtungen zum Alter gemacht:

«Die Zeit unseres Lebens währt siebzig Jahre, wenn es hochkommt, achtzig.
Das Beste daran ist nur Mühsal und Verhängnis,
schnell geht es vorbei, wir fliegen dahin.
Unsere Tage zu zählen, lehre uns!
Dann gewinnen wir ein weises Herz.
Dein Wirken wird sichtbar an deinen Knechten
Und deine Pracht an den Kindern.
Lass gedeihen das Werk unserer Hände,
ja, das Werk unserer Hände lass gedeihen!» (Aus Psalm 90)

Sicher, unser Leben dauert im Durchschnitt etwas länger als 80 Jahre, und es geht im Flug vorbei, aber es ist nicht selten voller Mühen. Kinder erfreuen alle und Weisheit zeigt sich im souveränen Umgang mit sich selbst und seiner Biografie.

Die Zeit der *beruflichen Tätigkeiten* kann abrupt zu Ende gehen. Das mag hart sein, muss aber nicht. Es gibt in vielen Berufen die Möglichkeit des sukzessiven, gestuften Rückzugs von einem 80-100% Pensum auf 50% und dann auf 30% oder ähnlich. Gleichzeitig wächst der verfügbare Freiraum. Seniorinnen und Senioren können ihr Leben vermehrt selbst einteilen und schöpferisch gestalten. Jeder Tag ist ein Geschenk! Hinzukommt, dass in der Schweiz die finanzielle Vorsorge vergleichsweise gut ist. So können sich auch ältere Leute das eine und andere leisten. Vorausgesetzt, dass die Gesundheit mitspielt, kann noch einiges unternommen werden, was früher gefehlt hat oder bewusst zurückgestellt worden ist.

Nach wie vor gibt es auch in der weitgehend wohlhabenden und reichen Schweiz, die sich hoher Löhne erfreut, etwa zehn Prozent *arme pensionierte Frauen und Männer*. Einige sind finanziell am Tropf des Sozialamts oder leben auf Kosten der Gemeinde. Dazu gibt es verschiedene Gründe, die das Leben mit seinen Schicksalsschlägen mit sich gebracht hat. Die Verantwortung dafür ist häufig komplex. Mutter Teresa (1910-1997), heilig gesprochen 2016, hat einst gefragt:

«Wo sind die Armen unserer Stadt?» Sie hat gezeigt, was es heisst, sich um die Armen zu kümmern. Bei uns trifft zu, dass es neben alleinstehenden armen Frauen und Müttern zahlreiche ältere Menschen gibt, die von Armut betroffen sind.

Nicht an Defiziten, sondern Ressourcen orientiert

Der Blick auf alte Menschen hat sich insofern gewandelt, als ihr Leben nicht mehr defizitorientiert betrachtet wird, sondern in bezug auf die Ressourcen und Möglichkeiten. Es geht nicht darum, was man im Alter nicht mehr kann und welche Einschränkungen erfahren werden, sondern was man noch tun kann. Das *Leben wird als Möglichkeitsraum* verstanden, der offen vor einem liegt und vielerlei Chancen bereithält. Was kann und soll ich tun? Wozu habe ich Kraft und Freude? Was bringt mir innere Befriedigung und Erfüllung? Was bringt mir und anderen einen geistlichen Gewinn?

Da ist die *alltägliche Kommunikation* als ein wichtiger Lebensort sowohl im Nahbereich als auch im Fernbereich: und zwar mündlich, schriftlich und digital. Die Frage stellt sich: Mit welchen Personen gehe ich in die Zukunft? Gibt es Vereine und Gruppen, in denen ich willkommen bin und mich einbringen kann? Nehme ich teil an unterhaltenden, kulturellen und sportlichen Anlässen? Ist das Reisen in Coronazeiten nicht zu anstrengend und zu unsicher? Bin ich auch zufrieden mit Ausflügen und Ferien in der Schweiz? Gibt es Weiterbildungen, an denen ich teil nehmen möchte? Soll ich gar eine neue Sprache versuchen zu lernen? Oder bevorzuge ich Musse und Ruhe? Nachdenken und Meditation? Lässt sich der Fernseh- und Handykonsum so lenken, dass die Bewegung nicht zu kurz kommt?

Im Alter gibt es viele Möglichkeiten zu *neuen Begegnungen* und Bekanntschaften. Im Bistum Basel lädt der Bischof alle nach Solothurn ein, die fünfzig Jahre verheiratet sind und Goldene Hochzeit feiern. Da kann man noch den Bischof persönlich kennenlernen. Wie bereits der Psalm erwähnt, bringen Kinder, Grosskinder und Urgrosskinder viel Heiterkeit und Freude in das Leben älterer Menschen. Während beide Elternteile arbeiten (müssen), können Grosseltern manche Dienste übernehmen. Es gibt Spiele, Erzählungen und Ausflüge, die zu gemeinsamen Erlebnissen führen und gleichsam ein Jungbrunnen für Seniorinnen und Senioren sind.

Gewiss, im Alter gibt es auch *bittere Einsichten und Erfahrungen*. Dazu zählt der Verlust eines Ehepartners oder Freundes, einer Partnerin oder Freundin, welche Nähe und Verstehen schenkten. Der Tod eines geliebten Mitmenschen kann das emotionale Gleichgewicht stören. Die Erfahrung von Einsamkeit, oder einfach des Nicht-Gefragt-Seins ist schwer auszuhalten. Es gibt auch Entfremdungen von einst nahestehenden Personen, oder einfach die Erkenntnis, dass man sich nichts mehr zu sagen hat. Aber gibt es nicht auch eine stille Lebensgemeinschaft

ohne grosse Worte und steten Betrieb? Gibt es nicht das schöne gemeinsame Altwerden? Gewiss gibt es auch Konflikte mit der jüngeren Generation, die andere Werte vertritt und neue Wege geht, die für Ältere schwer nachvollziehbar sind. Da heiratet eine Tochter einen Muslim und ist gar bereit zu konvertieren; da gerät jemand in eine Scheidung, die einst nicht gewollt war; da geben Jugendliche den Kirchenaustritt oder verabschieden sich ins Ausland. Nicht zuletzt können Schicksale wie Naturkatastrophen, Unfälle und andere schmerzhaftere Ereignisse eintreffen, die das Leben eintrüben und schwer machen, die nach unten ziehen und die Lebensfreude verschwinden lassen. Andererseits haben viele das ehrenamtliche Engagement entdeckt, sei es in der Pfarrei, in einem Altenheim oder in der Gemeinde. Da wächst wieder etwas Neues. Sinnvoll helfen, auch ohne Bezahlung, wird als Gewinn erfahren.

Spiritualität im Alter

Bekanntlich ist es ein Vorteil, wenn das Leben Sinn macht und von Hoffnung getragen ist. Die Ressource Religion kann in der Tat helfen, Negatives zu überwinden, Tiefpunkte zu bewältigen und Licht in den Alltag hineinstrahlen zu lassen. Aber man wird nicht von einem Tag auf den anderen religiös musikalisch. Eher werden früher erworbene religiöse Aktivitäten weiterentwickelt, oft auf das Wesentliche konzentriert oder altersentsprechend transformiert. Der einst vom konfessionellen Milieu verdankte Glaube und das selbstverständlich praktizierte Gebet können abhanden gekommen sein und wie Sand zwischen den Fingern zerronnen sein. Tatsache ist, dass in Coronazeiten viele ältere Personen den Sonntagsgottesdienst mit Gewinn am Fernsehen mitgefeiert haben, dass viele vor dem Essen innehalten, vielleicht ein Kreuzzeichen schlagen und am Abend einen Rückblick auf den Tag werfen. Hier zeigt sich, was einem wichtig ist und was Sinn bringt. Für einige ist das Rosenkranzgebet eine meditative Möglichkeit, Geborgenheit in Gott zu erfahren; andere besuchen eine Kirche, zünden eine Kerze an und sind einfach da. Das Gebet des heiligen Bruder Klaus gehört für nicht wenige zur eisernen Ration in schweren Stunden. Viele Menschen finden einen neuen Zugang zu den Psalmen oder zum Stundengebet für Laien, zur Sonntagslesung oder zur aktiven Teilnahme in einer Bibelgruppe oder am Gottesdienst.

Es ist gut und hilfreich, auf das ganze Leben zurückzuschauen, freudige und leidvolle Erfahrungen zu bedenken, sich zu fragen, was besonders eingefahren ist und worauf man auch verzichten könnte. Das nennt man *spirituelle Biografiearbeit*. Sie kann allein oder mit einem geistlichen Begleiter / eine Begleiterin in Exerzitien gewagt werden. Sie führt auch dunkle Zeiten ans Licht und lässt das Leben wie in einem Panorama schauen. Am Schluss steht ein beherztes Dankeschön für das bisherige Leben und ein Ja zu den weiterhin geschenkten Tagen.

Teil 2: Gut altern mit Demenzsymptomen

Teil 1 dieser Serie über «Lebensqualität im Alter» hat eher allgemein vom Altern gesprochen, das wie ein leerer Raum neu zu möblieren ist. Im Alter können spirituelle Ressourcen dem Leben Sinn und Tiefe verleihen. Teil 2 wendet sich der häufig erfahrenen Demenzerkrankung zu und präsentiert das Demenzzentrum Unterwalden. Wie kann man trotz Demenz gut altern?

Was ist Demenz?

Zugegeben, im Alter werde die Besuche bei Ärztinnen und Ärzten häufiger. Man braucht neben dem Hausarzt einen Zahnarzt, einen Augenarzt und diesen und jenen Spezialisten. Die regelmässige Einnahme von Medikamenten (z. B. gegen Bluthochdruck) lässt sich bei vielen nicht vermeiden. Doch eine weit verbreitete Krankheit lauert für viele, nämlich eine schleichende Demenzerkrankung. Demenz hat ein neurologisches Krankheitsbild. Sie betrifft das Gehirn. Abgelagertes Eiweiss kann Gehirnzellen zerstören und die ganze Person beeinträchtigen. Demenz beginnt oft mit Vergesslichkeit. Sie betrifft das Gedächtnis und weitere Hirnleistungen. Sie zeigt sich dann in Konzentrationsmängeln und sie führt zu Fehleinschätzungen bestimmter Situationen. Demente Personen verlieren allmählich ihr sprachliches Vokabular. Die innere Uhr will nicht mehr ticken und Orientierungsprobleme treten auf. Fremde Menschen wirken als Bedrohung. An Demenz erkrankte Menschen versinken allmählich in der eigenen Welt und in sich selbst. Irgendwann können sie ihnen nahestehende Personen nicht mehr erkennen. In einem späteren Stadium der Krankheit brauchen sie körperliche Hilfe und bei allen Tätigkeiten Unterstützung. Die häufigste Form einer Demenzerkrankung ist nach dem Arzt und Forscher Alois Alzheimer (1868-1915) benannt. Alzheimer kennzeichnet sich durch Erinnerungs- und Orientierungsschwierigkeiten und zunehmende Persönlichkeits- und Verhaltensänderungen.

Hilfen für einen guten Umgang mit Demenz

Bis heute gibt es kein probates Mittel, das der fortschreitenden Krankheit Einhalt gebieten würde. Aber es gibt gute Möglichkeiten, mit dieser Krankheit umzugehen und mit ihr zu leben. Insgesamt geht es zunächst darum, die Sinne zu aktivieren und wach zu halten: Also weiterhin sehen üben, bewusst schmecken, konzentriert zuhören. Es gibt interessante Formen der Musiktherapie für an Demenz Erkrankte, die gute Gefühle und Freude wecken. In kognitiven Trainingseinheiten kann das Erinnerungsvermögen aktiviert werden. In kleineren Spaziergängen werden die Fortbewegungsorgane aktiviert und die Mobilität aufrecht erhalten.

In einem *Erzählkaffee* sind an Demenz Erkrankte eingeladen, Ereignisse aus ihrem Leben zu erzählen und die Zuhörenden mit dem Leben anderer zu konfrontieren. So kann gleichzeitig die

Vergangenheit dem Vergessen entrissen werden. Die eigene und eine fremde Biografie können sich kreuzen und eine generationenübergreifende Kommunikation ermöglichen.

In einem geschützten *Gebetskreis* kann versucht werden, das Leben vor Gott zur Sprache zu bringen. Hier zeigt es sich, dass spontane kreative Gebete mit neuen Worten schwieriger sind als traditionelle bekannte Gebete wie das Vaterunser oder das Avemaria.

Es gibt spezielle *Gottesdienste* für demenzkranke Menschen. Bereits der Eintritt in eine Kirche und die hier erlebte Stille können sie berühren und verändern. Viele ältere Personen erinnern sich an Weihwasser und wissen durchaus um das Kreuzzeichen. Bei den worthaften Teilen eines Gottesdienstes lohnt es sich, Zeichen und Symbole einzusetzen und zu Erlebnisgestalten werden zu lassen. So erzählt man etwa vom blinden Bettler Bartimäus mithilfe eines Blindenstocks oder einer Armbinde für Blinde.

Rituale und Bräuche können die Feier verlebendigen und zugänglicher machen, etwa bei Erntedank mit Früchten, im Advent mit einer Kerze, bei einer Bestattung vielleicht mit Weihrauch. Auch Lieder, Gesang und Musik ganz allgemein bereichern die Feier. Das *Kirchenjahr* mit seinen Festen kann Geborgenheit und Nähe erfahren lassen. So werden spirituelle Vergewisserungen erlebt, die das Fortschreiten der Krankheit eindämmen.

Das Sakrament der *Krankensalbung* kann in einem Heim vorzüglich in Gemeinschaft gefeiert werden. Hierbei wird den Teilnehmenden nach einer sinnstiftenden Einführung ein Kreuz mit Salböl auf Stirne und Hände gezeichnet. Der theologische Akzent liegt auf der Stärkung in Tagen der Krankheit und nicht auf der `letzten Ölung`. Die Spendeformel lautet:

«Durch diese heilige Salbung helfe dir Gott in seinem reichen Erbarmen. Er steht dir bei mit der Kraft des Hl. Geistes. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes.»

Vergiss mein nicht» – die neue Tagesstätte für Demenzkranke des Kantons Unterwalden



Im Oktober 2021 ist in Kägiswil bei Sarnen ein Haus für Tagesbetreuung von Demenzkranken aufgegangen. Ein Team von vier Leuten, davon zwei Pflegefachfrauen, eine Sekretärin und eine

Köchin, begleiten demente Personen von 9 bis 17 Uhr jeweils an fünf Tagen die Woche. Die Einrichtung ermöglicht den Angehörigen eine Entlastung für einen Tag. Es werden Gäste aufgenommen, die noch Treppen steigen und begleitete Spaziergänge bewältigen können. Die Pflege erfolgt in Absprache mit dem zuständigen Arzt bzw. der Ärztin, mit den Verantwortlichen der Spitex und mit den Angehörigen. Wichtig ist, dass die sonst betreuenden Personen von der Intensivpflege für acht Stunden freigestellt werden und durchatmen können. Es handelt sich um eine ambulante Betreuung, die auch Verpflegung (Znüni, Mittagessen und Zvieri) einschliesst. Eine familiäre Umgebung kann die Lebensqualität erhöhen. (www.demenz-unterwalden.ch)



Logo Vergissmeinnicht
vom Demenzzentrum Unterwalden



Die beiden Leiterinnen des Demenzzentrums Unterwalden: Margrit Von Wyl und Beatrice Omlin

Teil 3: Nahesein bis zuletzt - Das Hospiz Zentralschweiz

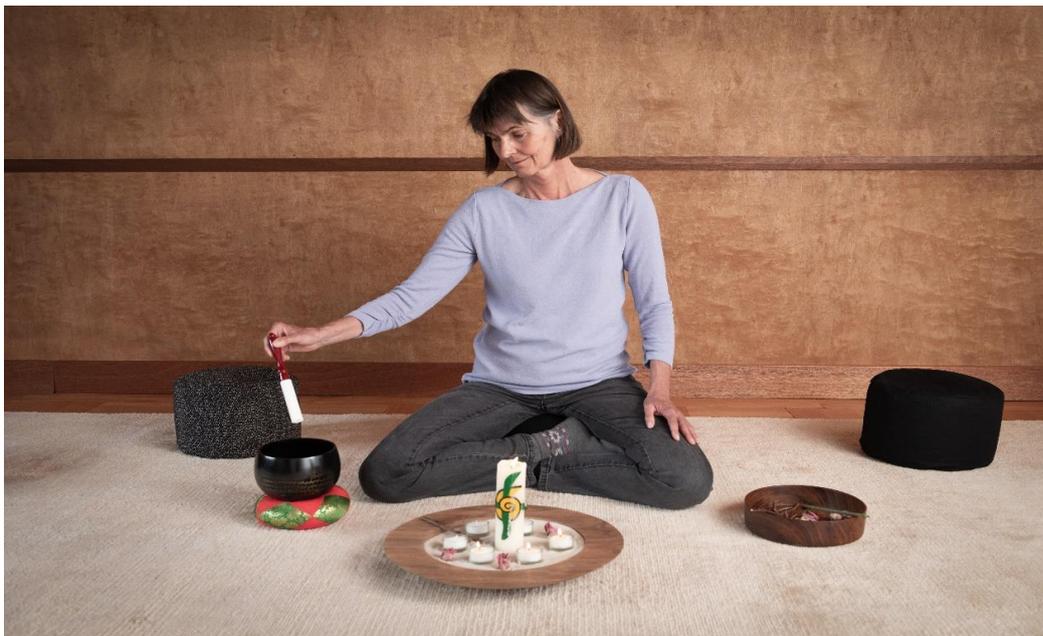
Die Serie befasst sich mit dem Thema «Lebensqualität im Alter». Nach einer allgemeinen Einführung in gutes Altern in Teil 1 wurde in Teil 2 das Krankheitsbild von Demenz aufgezeigt und die Demenzbetreuung im Tagesheim «Vergiss mein nicht» im Kanton Unterwalden vorgestellt. Der dritte Teil präsentiert das seit anderthalb Jahren eröffnete Hospiz Zentralschweiz und macht sich Gedanken über die Schwerpunkte dieser Einrichtung. Ein Gespräch mit der Seelsorgerin Karin Klemm beschliesst die Reihe.



Das Hospiz Zentralschweiz in Luzern Littau

Am Rande der Stadt Luzern ist im Januar 2020 ein neues Hospiz für Patientinnen und Patienten aus den Zentralschweizer Kantonen Uri, Obwalden, Nidwalden, Zug und Luzern eröffnet worden. Zuvor als grosse Hausarztpraxis genutzt, wurde es sanft renoviert und mit einem Anbau versehen. Jetzt steht ein grosszügiges Zentrum da, vorwiegend aus Holz gebaut, welches Wohlbefinden und Geborgenheit ausstrahlt. In einem Trakt befinden sich zwölf Einzelzimmer. Es gibt eine grosse Stube, Schulungs- und Aufenthaltsräume, Gästezimmer, eine grössere Küche, einen Raum der Stille und Esszimmer. An Personal sind über zwanzig Fachkräfte da: eine Ärztin mit einem grösseren Kreis an KollegInnen für den Hintergrund, Pflegefachfrauen, eine Psychologin als Fachfrau für Spiritual Care, einen Musiktherapeuten, dazu drei Reinigungsfachfrauen, über 40 Freiwillige und 3 KöchInnen., 2 Frauen in der Administration, einen Betriebsleiter und eine Seelsorgerin. (www.hospiz-zentralschweiz.ch).

Im ersten Jahr waren achtzig Patientinnen und Patienten da, im zweiten Jahr werden es etwa doppelt so viele sein. Die Verweildauer ist unterschiedlich: von wenigen Stunden bis zu einem halben Jahr. Im Hospiz wird spezialisierte Palliativcare angeboten, das heisst, dass auf komplexe Krankheitsverläufe am Lebensende kompetent reagiert werden kann: Fachlich und menschlich. Der Schwerpunkt der Hospizarbeit liegt in der Unterstützung in der letzten Lebensphase und der Behandlung der Symptome, die Lebensqualität nehmen. Es geht um eine komplexe palliative spezialisierte Pflege mit individueller Betreuung. Im Zentrum steht der Mensch, nicht irgendeine Ideologie, nicht die Zeit und nicht das Geld. Das erfordert viel Zuwendung, viel Respekt und noch mehr Achtsamkeit. Finanziell ist das Hospiz getragen von der «Stiftung Hospiz Zentralschweiz», und von den Beiträgen der Patienten und Patientinnen die sich an den üblichen Pflegeheimtarifen orientieren. Ausserdem gibt es Spenden, viele Zuwendungen der Gönnerinnen und Gönner und die Kirchen finanzieren die Stellen der Hospizseelsorgerin und der Spiritual Care Fachfrau.



Die Seelsorgerin Karin Klemm im Raum der Stille

Interview mit Frau Karin Klemm, Seelsorgerin im Hospiz Zentralschweiz

Sie haben neu im Hospiz Zentralschweiz «Gedenkfeiern, die das Leben ehren» für Hinterbliebene eingeführt, die vor ca. vier Wochen eine ihnen nahestehende Person verloren haben. Welche Erfahrungen haben Sie mit dieser Trauerfeier gemacht?

Wir laden alle 2 bis 3 Monate zu den Gedenkfeiern ein. Die Angehörigen, die sich entscheiden zu kommen, kommen mit Dankbarkeit und sind sehr durchlässig für unsere Impulse. Sie stellen sich den Gefühlen von Vermissen, Trauer und Erleichterung.

Unter einem Hospiz verstand man in früheren Zeit eine gastliche Unterkunft für Wanderer auf einem Pass der Alpen auf der Durchreise vom Norden in den Süden oder umgekehrt. Ist der Charakter der Gastfreundschaft in ihrem Hospiz des 21. Jahrhunderts erhalten geblieben?

Gastfreundschaft ist eine der grundlegenden Haltungen in unserem Hospiz, unseren Patientinnen und Patienten, ihren Angehörigen und weiteren Gästen gegenüber. Auf dem Übergang von der einen Welt in die andere braucht es Stärkung und Ruhe, um Kräfte zu sammeln fürs Weitergehen, das verbindet uns mit einem Hospiz auf einem Alpenpass.

Die Hospizbewegung hat die Schweiz wie in vielen anderen Dingen etwas spät erreicht, aber jetzt versucht man das ordentlich zu tun. Es gibt bereits 7 Hospize in der Schweiz, darunter Brugg. Kannte man früher hier andere Organisationen, Pflege und Begleitung für eine Beheimatung im terminalen Stadium des Lebens.

Es gibt 8 schon im Betrieb befindliche Hospize in der Schweiz und 6 sind im Aufbau. Schon immer haben Pflegefachleute Menschen in der letzten Lebensphase kompetent begleitet. Sei es ambulant durch die Spitex oder spezialisierte Dienste der Spitex, sei es in Pflegeheimen oder vielen Spitälern. Aber die Krankheitsverläufe sind komplexer geworden, heute leben Menschen mit schweren Erkrankungen noch eine lange Zeit, vor 50 Jahren wären sie daran längst gestorben. Deshalb braucht es für manche Verläufe eine spezialisierte Pflegekompetenz. Nicht für alle, aber für die, deren Beschwerden wg. Schmerzen, Uebelkeit oder Atemnot oder schlecht heilender Wunden nur schwer beizukommen ist.

Welche Rolle spielen die Herkunftsfamilien Ihrer «Bewohnerinnen und Bewohner»?

Wir nennen unsere Gäste Patientinnen und Patienten. Denn sie kommen nicht zu uns, weil sie unbedingt bei uns wohnen wollen, sondern weil sie einen Platz in der spezialisierten Palliative Care brauchen, einen Platz, an dem sie bleiben können. Die Angehörigen sind wichtig. Gelingt es, sie zu unterstützen, unterstützen wir damit auch unsere PatientInnen. Denn die Sorge um ihre Lieben ist bei kranken Menschen manchmal genauso belastend wie die Krankheitssymptome.

Fühlen sich die Leute gut aufgehoben im Hospiz Zentralschweiz mit Betreuung rund um die Uhr, mit medizinischer Begleitung, mit gemeinschaftlichen Anlässen, mit religiösen Angeboten?

Die allermeisten unserer PatientInnen fühlen sich gut aufgehoben. Dazu gehört zu allererst die professionelle und zugewandte Pflege. Dann die von Ruhe geprägte Atmosphäre. Ab und zu gibt es ein Konzert mit ganz unterschiedlicher Musik. Ein neues Angebot ist das der Musiktherapie, zwei Nachmittage in der Woche. Vor allem einzeln, im Zimmer, aber immer wieder auch eine Einladung zum gemeinsamen Singen, was alle Beteiligten beseelt. Jede Woche feiern wir zum Wochenschluss. Kommunion und Krankensalbung gibt es auf Wunsch, das Angebot des GuteNachtSegens wird auch gerne angenommen.

Und ist es nicht auch eine Frage des Fundraisings? Unterstützt der Staat? Der Kanton? Behindert nicht oft der hohe Preis einen freiwilligen Eintritt?

Wir berechnen die gleichen Tarife wie ein Pflegeheim, allerdings haben wir einen viel höheren Betreuungsschlüssel, dafür braucht es die Spenden. Hospizaufenthalte sollten anders abgerechnet werden können, da gibt es noch einen grossen Entwicklungsbedarf im Gesundheitswesen.

Frau Klemm, Sie haben früher in der Pfarrei gearbeitet. Ist die Hospizarbeit vergleichsweise nicht belastender als die allgemeinere Pfarreiarbeit oder geht es Ihnen ganz gut mit der speziellen Verantwortung und Präsenz ?

Im Vergleich zur Pfarreiarbeit habe ich hier natürlich viel mehr mit dem Lebensende als mit dem Anfang zu tun. Aber durch den Schwerpunkt in der Angehörigenbegleitung gehören auch viele sogenannte gesunde Menschen zu meinem Arbeitsbereich. Diese Mischung schätze ich sehr. Dass der Tod nicht nur schrecklich ist, sondern auch erlösend und befreiend sein kann, erlebe ich oft. Das Entscheidende ist, dass ich gar nichts alleine tragen muss, die Teamarbeit ist eine zentrale Säule im multiprofessionellen Wirken im Hospiz. Ich habe mich in der Pfarreiarbeit häufiger alleine erfahren.

Was ist Ihre persönliche Einstellung zu Exit? Kommt es vor, dass bei Ihnen jemand einen assistierten Suizid wünscht und was unternehmen Sie in einem solchen Fall?

Wenn eine Patientin oder ein Patient ein Gespräch über Exit wünscht, ermöglichen wir das. Es wird eine Fachfrau und die Seelsorgerin des Hauses mit dabei sein. Aber im Haus gibt es keinen assistierten Suizid.

Wie gestalten Sie eine Abschiedsfeier? (für die Hinterbliebenen)

Wir orientieren uns an den Bedürfnissen der Gäste. Bei mir gehört ein biblischer Text dazu, auch eine Kerze und Musik, dann symbolische Handlungen und Zeichen sowie zum Schluss ein Gebet und ein Segen.

Vielen Dank für das Gespräch

Stephan Leimgruber 29.9.2021



Hospiz Zentralschweiz Innenhof

Fazit:

Die Beiträge über das gute Altern, über Demenzerkrankungen und das Hospiz Zentralschweiz haben gezeigt, dass Gesellschaft und Kirche die neuen Aufgaben erkannt hat. Das Alter hat seinen Schrecken verloren, von dem man Angst haben müsste. Viele Menschen sind bereit, sich für ältere Mitmenschen zu engagieren in einer guten Pflege und Begleitung. Die Last des Alterns wird gemeinsam getragen. Das erweckt Hoffnung und Zuversicht für eine gute letzte Lebensphase. (SL)

Literaturhinweis: (umsonst zu beziehen)

Urs Winter-Pfändler, Nahe sein bis zuletzt.

Ein Ratgeber für (pflegende) Angehörige und Freunde

Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut SPI, Gallusstr. 24

CH-9001 St. Gallen

(www.spi-sg.ch)

Hier werden Fragen rund um die Begleitung schwerkranker Menschen behandelt: Palliative Care, Selbstsorge, Betreuung zuhause, Patientenverfügung, Vorsorgeauftrag, Sterben i.e. S.

Teil 4 Organtransplantation ja oder nein?

Gespräch mit Prof. em. Dr. Konrad Hilpert, Ethiker an der LMU München

(Antworten folgen)

Für einige Menschen stellt sich im Alter die Frage, ob sie nach dem Tod jemandem ein Organ zur Verfügung stellen sollen oder nicht. Da gibt es eine Änderung.

Die Schweiz steht im Herbst 2021 vor einer neuen Ausgangslage: Bis vor kurzem galt in der Frage der Organtransplantation eine Zustimmungslösung, das heisst, nach dem Tode konnten keine Organe entnommen werden ohne Zustimmung der betreffenden Person.

Nun – nach der letzten Abstimmung im Parlament (20. September 2021) – hat sich die Widerspruchslösung durchgesetzt, sodass einer Person nach dem Tod Organe entnommen werden können, ohne dass sie Widerspruch angemeldet hat. Jetzt wird überlegt, ob das Volk befragt werden soll.

In Geltung war bis anhin eine Zustimmungslösung, d.h. es brauchte die explizite Zustimmung einer Person, um ihr nach dem Tod ein Organ zu entnehmen. Nun soll man im Normalfall ein Organ entnehmen können, es sei denn die Verwandten würden dagegen opponieren. Das heisst: Die Organspende wird zum Regelfall.

Im Jahre 2010 hat Frank-Walter Steinmeier seiner Frau eine Niere gespendet. Er war damals Chef der SPD. Sowohl die Entnahme seiner Niere wie die Implantation der Niere bei seiner kranken Frau sind geglückt. Was sagen Sie zu dieser «Lebendnierenspende»?

Prof. Hilpert _____

Was verändert sich bei einer Nierenspende nach dem Tod? _____

Kann man eine *Nierentransplantation* als «geringfügig» betrachten, weil der Mensch zwei Nieren hat und mit einer weiterleben und funktionieren kann?

Genügt bei einer Person, die zwei kaputte Nieren hat, eine gesunde, allenfalls transplantierte Niere? _____

Schwierig ist eine *Lebertransplantation*. Es sei aber möglich, einen Teil einer Niere zu transplantieren und mit dem anderen Teil weiterzuleben. Was sagen Sie zu einer Lebertransplantation ? _____

Was geschieht bei *Stammzellentransplantationen* im Rückenmark?

Organtransplantationen sind vor allem für jüngere Personen angezeigt, die infolge eines Unfalls ein Organ verloren haben oder denen von Geburt an eines fehlt. Was soll man machen, wenn es zu einer Trillage kommen sollte, wie es jetzt in einem überfüllten Krankenhaus kommen kann, wenn noch weitere Covid 19 Patienten an eine intensivmedizinische Massnahme angehängt werden sollten?

Es gibt auch *Teilorgantransplantationen* von Tierorganen auf Menschen, z. B. eine Herzklappe eines Tieres wird einem Menschen eingepflanzt. Wie ist das oder ähnliche Verpflanzungen zu beurteilen? Wir der Mensch nicht zu einem Patienten für das Ersatzteillager und geschieht damit nicht eine Entwürdigung des Menschen?

Welche Erfahrungen sind mit *Lungentransplantationen* gemacht worden?

Betreffend Herztransplantation ist zu sagen, dass 2020 in Deutschland 339 Herzen transplantiert wurden und etwa 700 Personen ein Herz gewünscht hätten. Wie stehen Sie zur Herztransplantation? _____

Ein Grundproblem ist die Undeutlichkeit des Hirntodes, der den Herztod voraussetzt, aber nicht genau bestimmt werden kann. Man kann hirntod sein, während das Herz noch schlägt. Wenn dann eine Organentnahme stattfindet, muss zuerst.... _____

Persönlich ist es schwer vorstellbar, dass unmittelbar nach dem Tod an meinem Leib Hand angelegt wird und Organe entnommen werden. Das dürfte der Grund sein, weshalb die Bereitschaft zu Organspenden zurückgegangen ist. Insgesamt bekommt man den Eindruck, dass die Heiligkeit des Lebens angetastet wird und das Leben verfügbar wird.